

Mit diesem Dichterworte hat einer meiner leidenschaftlichsten oder, wie man heute zu sagen pflegt, temperamentvollsten Gegner¹ die traurigen Verheerungen beklagt, welche meine im dritten Merowingerbande geübte Kritik unter den Legenden angerichtet hat, und wer seine Schilderung meiner Verfolgungswuth liest, möchte sich in die Tage Diocletians zurückversetzt glauben. Gewiss hätte sich ein streng rechtgläubiger Bearbeiter für eine so heikle Aufgabe, welche mit den religiösen Fragen der Gegenwart noch in lebendigem Zusammenhange steht, weit mehr geeignet, aber mich trifft an der Wahl keine Schuld, und ich beklage selbst den Zufall, denn auf anderen Gebieten hätte ich leichtere Arbeit gehabt, ohne so vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein, wozu ich u. a. die schmählische Verdächtigung rechne, als ob meine Arbeiten andere als rein wissenschaftliche Zwecke verfolgen. Man hat also den heiligen Krieg gegen mich eröffnet, und unter Führung des Meisters der Legendenschule² schlossen sich hüben und drüben gegen den gemeinsamen Feind brüderlich zusammen diejenigen Kreise, welche diese Literatur mehr als Gegenstand der Erbauung wie als solchen der Kritik gelten lassen wollen — und der negativen schon gar nicht.

Das Ziel war beim h. Florian nicht allein die Rettung der von mir als karolingische Fälschung verworfenen Legende, sondern auch die Sicherung des aufs äusserste gefährdeten Zusammenhanges des örtlichen Heiligenkultus mit dem Alterthume, und es trat also zu dem allgemeinen Heiligenschutz in diesem Falle eine besondere Richtung mit mehr lokalem Interesse. Die Legende bildet den Eck-

1) B. Sepp, Beilage zur Augsburger Postzeitung, 1897 n. 59, 1898 n. 20, 1899 n. 68. 69. 71—73, 1900 n. 47—49, 1901 n. 37. 38. Die Artikel in den drei letzten Jahrgängen sind unter den Titeln: 'Zur Florianslegende' und 'Ueber das Zeitalter des Florianskultus' in drei Einzelheftchen auch besonders erschienen. 2) L. Duchesne im Bulletin critique 1897 n. 20, 1899 n. 33.